Erscheint täglich früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition Johannisgasse 33.

Verantw. Redacteur Fr. Hüttner.

Sprechstunde d. Redaction Vormittags von 11—12 Uhr Nachmittags von 4—5 Uhr.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate in den Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Raths der Stadt Leipzig.

Auflage 9450.

Abonnementspreis Vierteljährlich 1 Thlr. 7½ Ngr., incl. Bringerlohn 1 Thlr. 10 Ngr.

Jede einzelne Nummer 2½ Ngr. Gebühren für Extrabeilagen ohne Postbeförderung 9 Thlr. mit Postbeförderung 12 Thlr.

Inserate die Spaltzeile 1½ Ngr. Reclamen unter d. Redactionsstrich die Spaltzeile 2 Ngr.

Filiale: Otto Klemm, Universitätsstr. 22, Local-Comptoir Hainstraße 21.

№ 51. Dienstag den 20. Februar. 1872.

Bekanntmachung.

die Erledigung einer Referendarstelle betreffend.

Am 1. März d. J. kommt bei uns die Stelle des letzten Referendars mit einem etatmäßigen Gehalte von 600 Thlr. zur Erledigung. Wir fordern Alle, welche sich um dieselbe bewerben wollen, hierdurch auf, ihre Bewerbungen bis zum 29. d. M. bei uns einzureichen.

Leipzig, am 18. Februar 1872.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Koch. Schleißner.

Vermiethung.

Die **Abtheilungen Nr. 15. 20. 23. 24.** der **neuen Fleischhalle am Hospitalplatze** sollen an Rathsstelle

Sonnabend den 24. dies. Mon. Vormittags 11 Uhr

unter **dreimonatliche Kündigung** und zwar Nr. 15. 23. **sofort,** Nr. 20. 24. **vom 1. April d. J. ab** an die Meistbietenden **vermiethet** werden.

Die Versteigerungs- und Vermiethungsbedingungen liegen ebenda schon jetzt zur Einsichtnahme aus.

Leipzig, den 14. Februar 1872.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Koch. Cerutti.

Versteigerung von Bauplätzen an der Humboldtstraße.

Zwei der Stadtgemeinde gehörige **Bauplätze** an der **Humboldtstraße** (zwischen der Pfaffendorfer- und Lortzingstraße) von 564,55 □M. = 1760 □Ell und 965,56 □M. = 3010 □Ell. Flächeninhalt, der Erstere mit 18,13 M. = 32 Ellen und der Letztere mit 18,97 M. = 33½ Ellen Straßenfronte, sollen an Rathsstelle

Donnerstag den 29. d. Mts., Vormittags von 11 Uhr an

zur Versteigerung kommen.

Der Versteigerungstermin wird pünctlich zur angegebenen Stunde eröffnet, jeder der beiden Bauplätze für sich ausgeboten und die Versteigerung jedesmal geschlossen werden, sobald ein weiteres Gebot auf den versteigerten Platz nicht mehr erfolgt.

Der betreffende Parzellirungsplan und die Versteigerungsbedingungen liegen in unserem Bauamte zur Einsicht aus.

Leipzig, den 16. Februar 1872.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. E. Stephani. Cerutti.

Holz-Auction.

Mittwoch am **21. Februar** d. J. sollen **Nachmittags von 2 Uhr** an in **Connewitzer** Revier und zwar im sogen. Mühlholze ca. 70 **Abraum-** und 25 **Longhaufen** unter den im Termine an Ort und Stelle öffentlich angeschlagenen Bedingungen an die Meistbietenden verkauft werden.

Leipzig, am 31. Januar 1872.

Des Raths Forst-Deputation.

Der Leipziger Carneval.

Die Faschingslust ist vorüber und das Alltagsleben beherrscht uns wieder. Der schlimmste Gegner des Carnevals wird sich nicht mehr einbilden, daß der heurige der letzte gewesen, — und der größte Carnevalsfreund wird nicht behaupten, daß er schon der beste gewesen, daß Nichts zu ändern und zu bessern wäre. Erwähnen wir also schon heute, was zu ändern und zu bessern am nöthigsten ist, damit die Herren „Kappenbrüder" es sich fein überlegen bis nächstes Jahr, allwo dann die Aussaat dieser Zeilen lustig keimen und Früchte bringen möge zu Ehren und zum Glanze des Carnevalsfestes, an dessen Harmlosigkeit nur die engherzigste Pöklings-Seele gedankenlerer Philister Anstoß nehmen kann.

Daß unser Carneval noch keineswegs seine frühere Höhe auch nur in der Zahl der Theilnehmer und der Größe der Einnahmen erreicht habe, das lehrt das Beispiel der heiligen Stadt Cöln. Dort haben die beiden Masken-Bälle, welche die Stadt officiell in ihrem großen Gürzenich-Saale am Montag und Dienstag abhielt, in diesem Jahre nicht weniger als über 7000 Thaler Reingewinn ergeben, welcher der Armencasse zufließt! — Im Jahre 1869 nahm die Stadt durch Eintrittsgeld dieser beiden Maskenbälle 7200 Thlr. ein und 1870 betrug der Gewinn 7300 Thlr. Die diesjährige Einnahme ist die größte bisher erlangte. Also auch in Köln ist die Theilnahme noch im Wachsen. Vermuthlich wird auch dort der Ertrag des Carnevals in höher gewesen sein, da man sich nicht noch — wie hier — im fünften Jahre seiner Feier befand, also in Kinderschuhen. Dafür nehmen in Köln hier auch alle Stände am Fasching Theil. Der reichste Kaufmann und der geachtetste Gelehrte werfen ein Mal im Jahre alle Sorgen von sich, tauchen unter in Lust und Narrethei, erfrischen sich für den ernsten Lebenskampf. Es muß schon jetzt das Bestreben aller Carnevalsfreunde sein, im kommenden Jahre die Theilnahme eine allgemeinere werden zu lassen und aus den gebildeten Kreisen so viel als möglich Adepten für das Fest zu gewinnen.

Der diesjährige Zug war weder glänzend noch witzig. Man hatte von allen städtischen Beziehungen abgesehen, und gerade diese zünden am meisten, weil sie von den meisten verstanden werden. Zur glänzenden Ausstattung aber konnte man nicht kommen, weil man zu sparen und zu rechnen gezwungen war. In Köln fließen dem Zuge ganz andere Beiträge zu als hier. Dort bringen einzelne Wohlhabende, Gesellschaften, und vor Allem die Eisenbahnen ganz erhebliche Zuschüsse. Die Eisenbahnen haben in Leipzig viel größeren Gewinn vom Carneval durch die Personenzüge als in Köln, — was Jeder bestätigen wird, der die einschlagenden Verhältnisse kennt. Allein in Leipzig weigern die Eisenbahnen den Beitrag, weil sie angeblich keine Verrechnung hätten. Allein wenn in Köln die Staatseisenbahnen für ihre Beiträge ein Conto führen, so werden es die hiesigen wohl auch finden, wenn sie wollen. Und daß sie wollen, ist einfach eine Forderung der Gerechtigkeit. — Ferner bringt der Carneval einen großen Theil der Ueberschüsse für den Zug des nächsten Jahres retour. Die Einnahmen kommen meist erst nach dem Zuge durch Corso u. s. w. Wenn in einem Jahre ein größeres Deficit entstünde, so wäre das für die Veranstalter ein böses Ding. Dem vorzubeugen muß daher eine bleibende Casse als Notpfennig da sein. Wenn jede Carnevals-Gesellschaft von den Ueberschüssen 1000 Thaler für den nächstjährigen Carneval zurückläßt mit der Verpflichtung, daß die nächstjährige Gesellschaft ebenso verfahre, — wenn ferner jede der hiesigen Eisenbahnen als Beitrag zum Zuge 200 Thaler zusteuert, so wäre damit ein Grundstock für den Zug gewonnen und die Veranstalter desselben hätten einen Rückhalt, der ihnen erlaubte, Besseres zu bieten als in diesem Jahre.

Endlich fehlt es an Zusammenhalt. Die Solidarität der närrischen Interessen war von den Vertretern des Faschingsreiches festgehalten worden. Ein Vorgehen aber wie in diesem Jahre: wo in einem (meist prächtig geschriebenen) zwanglosen Narrenblatte zur Hauptsache nur ein Einzelner und ein einzelnes Institut gehechelt und über die Maaßen gebürstet wird, und zwar Jemand, der dem Carneval hold gesinnt war, ist geradezu unerhört und dem Fasching schädlich. Die Feinde des Carnevals sind zu geißeln und nicht die Freunde. Die Narrenblätter dürfen nicht zur Literatur der Flugblätter herabsinken, oder sie schaden dem Carneval. Wo bleibt auch sonst ihre Macht? Wer will in Zukunft dem Carneval nützen, wenn er zum Danke so uncarnevalistisch bissig und so widerwärtig grob angegriffen wird in den Carnevalblättern? Gegen die „Feinde" des Carnevals die Keule, gegen die „Freunde" die Pritsche. So ist Faschingsbrauch. Man kann auch mit der Pritsche treffen.

Der Mangel an Einheitsgefühl zeigte sich auch in den Straßen. Das diesjährige Straßenleben ist noch nicht wie in Italien und in Köln, aber es zeigt doch ganz bedeutende Fortschritte und hat echt carnevalistisches Temperament gewonnen. Dabei ist es harmlos und gemüthlich geblieben bis auf geringe Ausschreitungen. Auch diese wären zu beseitigen, wenn die Carnevalsfreunde zusammenhielten. Es muß nur jeder Gebildete sich zur Pflicht machen, auf der Straße für Ordnung zu sorgen, und muß das in der rechten Weise thun. Als Einsender dieses am Montag Abend eine Dame geleitete, wollte ein Ratschenträger dieselbe umarmen, wurde aber mit der Bemerkung: „nicht zum Anfassen, nur zum Sehen" zurückgewiesen und lachend wiederholte er die Worte und tanzte weiter. Auf ähnliche Weise sollte Jeder einschreiten, der Ungehöriges wahrnimmt. In Köln kann am Montag und Dienstag keine Dame auf der Straße gehen. In Leipzig wollen wir uns den Carneval anständig erhalten; und das können wir, wenn die Gebildeten sich betheiligen und zusammenhalten. Dann wird der Carneval eine Zierde sein — aber auch nur dann! x.

Neues Theater.

Leipzig, 28. Februar. Das Erstlingswerk von Roderich Benedix: „Ein bemooostes Haupt", welches den Ruf des Dramatikers begründete, die Runde über alle Bühnen machte und noch heute nicht dem Staub der Theaterbibliotheken verfallen ist, ging gestern über unsere Bühne und fand eine sehr lebhafte Aufnahme, zum sicheren Beweis, daß der Kern des Stückes, in welchem Benedix seine jugendliche Sturm- und Drangperiode absolvirte, ein gesunder ist. Die eigentliche Verwickelung ist freilich von einer Einfachheit, welche einen durch künstlichere Lust- und Schauspielintriguen verwöhnten Geschmack nicht zu fesseln vermag; aber die Genrebilder deutschen Studentenlebens, die ihre Poesie in sich selbst tragen, athmen eine wohlthuende Frische, und der Charakter des Helden selbst vereinigt die ideale Begeisterung für die Wissenschaft, gemüthvolle Herzlichkeit und tiefes Gerechtigkeitsgefühl mit etwas Rauf- und Skandallust und giebt so den Typus eines Studenten der alten Zeit.

Herr Schliemann spielte das „bemooste Haupt" mit echter Gemüthswärme, vielleicht mit etwas zu viel Weichheit; er konnte die rauhe Seite hier und dort mit mehr Energie herauskehren. Der Beifall des Publicums zeigte sich in mehrfachem Hervorruf des begabten Darstellers. Herr Engelhardt secundirte tapfer als Wichsier (Strobel), namentlich in der Bedientenscene, in welcher er das Collegium, das sein Herr über den deutschen Studenten liest, parodirt in einer begeisterten Vorlesung über den deutschen Wichsier. Fräul. Bland (Hannchen) erschien uns etwas zu blaß in der Rolle, zu sentimental angekränkelt; auch Fräul. Zipser (Amalie) zeichnete ihren Herzensconflict mit allzu feinen Couleuren. Fräul. Birnbaum hatte die „Präsidentin Roth" zu spielen, die sich fortwährend im Stadium gerechter Entrüstung befindet, denn sie wird blamirt, compromittirt, verhöhnt, bestraft. Fräul. Birnbaum bewegte sich in diesen unangenehmen Situationen mit möglichster Reserve und zeichnete den „Drachen" mit discreter Farbengebung. Herr Grans (Hauptmann Billstein) fand sich mit dem schwankenden Charakter, selbst bei der Liebeserklärung, mit Routine ab; ebenso Herr Tietz mit dem feigen „Marquis Dixième". Von den Studenten that sich Herr Link als schlichter blonder Fuchs (Hempel) und Herr Schlick (Fink) durch seinen sicheren Bierdaß charakteristisch hervor. Die studentischen Commers- und Concertscenen waren lebendig arrangirt; die Katzenmusik ließ Nichts zu wünschen übrig, was Dissonanz betrifft und energische Instrumentation. Rudolf Gottschall.

Kammermusik.

Leipzig, 18. Februar. Wie die vorige Abendunterhaltung für Kammermusik das Gedächtniß Mendelssohns durch Vorführung zweier seiner Werke zu ehren bestimmt war, so sollte nun auch die dritte Soirée (des zweiten Cyclus), welche am gestrigen Abend in den gewohnten Räumen stattfand, den beiden andern Genossen der Trias, welche man neuerdings vorzugsweise als die der musikalischen Lyriker zu bezeichnen pflegt, zu ihrem Rechte verhelfen. Das Programm bot deshalb von Schubert und Schumann je zwei Compositionen. Begonnen wurde mit Schumanns Streichquartett in F dur. Unter den drei Quartetten, welche Schumann als Op. 41 seinem Freunde Mendelssohn zueignete, ist nur das eine in A dur recht in den Gemeinbesitz aller gebildeten Musikfreunde übergegangen. Man kann es daher nur mit der freudigsten Zustimmung begrüßen, wenn gute Aufführungen auch die andern beiden gewiß gleich schönen Nummern jenes Opus den Sympathien der Liebhaber näher zu bringen suchen. Das zweite jener Streichquartette, das gestern vorgetragene in F dur, zeichnet sich besonders durch eine ununterbrochene Steigerung in der Folge seines Inhaltes aus; Kritiker sprechen in diesem Falle von einem pyramidalen Bau, gewöhnliche Menschenkinder sagen einfach: ein Satz sei immer schöner als der andere. Wer sich gedrungen fühlt, einen Versuch zur Charakteristik des ganzen Werkes zu machen, kann aus dem Gesangbuchdichter mit vollem Rechte die bekannte Strophe „Himmelan geht unser Weg" citiren. Bei der gestrigen Wiedergabe dieser Composition mußte der dritte Satz, in welchem zu den gewichtigen und tiefgefühlten Worten des Cello die andern Instrumente munter und neckisch ihre launigen Bemerkungen hinwerfen, wiederholt werden. Die zweite Composition, welche von Schumann vorgetragen wurde, waren die so beliebten, hier aber seit längerer Zeit nicht öffentlich ausgeführten Variationen für zwei Pianoforte (Op. 46). Die Clavierpartie führte Herr Capellmeister Reinecke in Gemeinschaft mit Fräulein Essipoff aus.

Von Schuberts Compositionen kamen zu Gehör das Dmoll-Quartett und das Trio in Bdur (Op. 99). Gleiche Sicherheit und Reife der selbstständigen geistigen Auffassung, Begeisterung bei der Ausführung, Klarheit und Schärfe der Zeichnung des darzustellenden Tongemäldes, dabei auch eine fast immer vollkommene Schönheit der Farben, Eigenschaften, durch welche in guter Stunde die Leistungen unserer Quartettgenossen immer bedeutend sind, machten den Vortrag des Dmoll-Quartetts zu einem vollendeten Genuß. Auf das prächtige Werk, auf seine Wucht der Gedanken, seine Größe der Proportionen fand das bescheidenere Trio in Bdur, in welchem die obengenannte Dame die Pianofortepartie übernommen hatte, einen nur ungünstigen Platz. Nach dem schon von der Wein-Vertheilung auf der Hochzeit zu Cana her bekannten Grundsatze „das Beste zuletzt" hätte man ihm eine andere Stelle im Programm zuweisen sollen.

Dr. Hermann Kretzschmar.

Aus Stadt und Land.

* Leipzig, 19. Februar. Durch §. 2 des Regulativs für den Geschäftsgang bei dem Reichs-Oberhandelsgericht ist bestimmt, daß auf Grund der bei letzterem zu führenden Geschäftscontrolen am Jahresschluß eine Zusammenstellung der gesammten Geschäfte angefertigt und dem Reichskanzler übersandt werden soll. Das Geschäftsjahr beginnt am 1. December und endet mit dem 30. November. Nach der jetzt eingegangenen Uebersicht waren von 797 zu bearbeitenden Spruchsachen und den 60 zu bearbeiten gewesenen Beschwerdesachen; von ersteren 6 rückständige Sachen aus dem Jahre 1870. Von den 797 Sachen sind 19 ausgeschieden in Folge Entsagung oder Incompetenzerklärung; von den verbleibenden 778 sind 660 Sachen erledigt; von den Rückständen bleiben 49 durch Anfertigung des Referats, 60 durch Abhaltung des Audienztermins zu erledigen. Von den 60 Beschwerdesachen sind 59 bearbeitet worden. Unter den Spruchsachen befanden sich 416 aus Preußen, 196 aus Sachsen, 36 aus Mecklenburg-Schwerin, 41 aus Hamburg, 20 aus Bremen, 19 aus Hessen, 8 aus Baden, 6 aus Bayern, 1 aus Elsaß-Lothringen, 3 aus Reichsconsular-Jurisdictionsbezirken. Von den Beschwerdesachen kamen 40 aus Preußen, 21 aus Sachsen, 3 aus Hessen. Es sind im Ganzen 728 Referate bearbeitet worden, davon 340 durch das Plenum, 201 vom I. Senat, 187 vom II. Senat. Die Räthe von Wangerow und Hoffmann haben je 72, die Räthe Gallenkamp und Fleischauer je 67, Dr. Rosmann hat 62, Dr. Goldschmidt 60, Dr. Schmitz 49, Dr. Werner 47, Dr. Schliemann 46, die Doctoren Ponath und Voigt haben je 43, Dr. Boudier hat 41, Dr. Puchelt hat 21 Referate bearbeitet, außerdem sind 43 Correferate bearbeitet worden. Von 402 Revisions-, Oberappellations-, Appellations- und Querelsachen ist das angegriffene Urtheil in 262 Fällen bestätigt, in 140 Fällen abgeändert worden. Von 258 Nichtigkeitsbeschwerden, Nichtigkeitsklagen und Cassationsrecursen sind 180 für unbegründet, 73 für begründet erachtet worden. Von 59 Beschwerdesachen wurden 50 für unbegründet, 9 für begründet erklärt.

□ Leipzig, 19. Februar. Der fünfte Vortrag, welchen Herr Adv. Portius gestern im Büffetsaale des neuen Theater hielt, hatte das Element zum Gegenstande, welches Herr Portius die Verbindung oder die Einheit nennt. Der Vortragende gab zunächst einen Ueberblick von dem unermeßlichen Einfluß, den dieses Element ausübt, sodann berührte er die Frage, wie sich dieses Element am besten erklären oder beschreiben lasse. Dieses kann nicht treffender als durch das Wort Einheit geschehen, weshalb eben dieses Element nicht blos Verbindung, sondern auch Einheit genannt werde. Was ist nun aber die Einheit? Die Einheit ist eine Erscheinung, die Jedem auf das Genaueste bekannt ist und welche ein Jeder eben so exact von dem Stoff als auch von der Kraft unterscheidet; aber im Uebrigen kann man in Natur und Wesen dieser Erscheinung eben so wenig tiefer eindringen, wie in Natur und Wesen des Stoffes und der Kraft. Man muß also die Einheit ebenso als etwas Gegebenes auffassen und betrachten, wie den Stoff und wie die Kraft. Nach dieser Auseinandersetzung entwickelte Herr Portius aus dem Element der Einheit die Größe, den Raum und die Zeit, indem er nachwies und begründete und zugleich durch Beispiele erläuterte